



# DRESDNER PHILHARMONIE

*1. Meissnerwerke*

*11. 10. 53*

## BIOGRAPHISCHE HINWEISE

**Zoltán Kodály** wurde 1882 in Ungarn geboren und lebt heute hochgeachtet und geehrt in Budapest. Er ist der stärkste lebende Vertreter einer Musik, die sich bewußt auf die nationalen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten der ungarischen Musik beruft und ihre Größe in der bewußten Pflege des nationalen Urgrundes sieht. Kodály war eng befreundet mit Béla Bartók und hat sich mit ihm gemeinsam der Aufgabe unterworfen, das ungarische Volkslied zu sammeln und auszuwerten. Kodály hat über 3500 Lieder auf Reisen und Wanderungen, bei Aufenthalten und Studienfahrten aufgeschrieben; seine Doktorarbeit bei Abschluß seines Studiums lautete: Der Strophenbau im ungarischen Volkslied. 1907 wurde er Lehrer für Theorie an der Musikakademie in Budapest, war Musikkritiker, auch Dirigent vorwiegend eigener Werke und wurde 1930 Lektor an der Universität Budapest. Er hat mehrere musikwissenschaftliche Werke verfaßt, so über „Die pentatonische Leiter in der ungarischen Volksmusik“ und über „Die künstlerische Bedeutung des ungarischen Volksliedes“. Aber nicht diese Tätigkeit machte ihn weltberühmt, sondern seine kompositorische. Sein Psalmus hungaricus (Ungarischer Psalm) ist in der ganzen Welt aufgeführt worden, seine Musik zu dem Liederspiel „Hary Janos“ entzückt das Publikum aller europäischen Konzertsäle, die „Tänze aus Galanta“ (für Orchester) sind eine Art Weltschlager geworden, das Konzert für Orchester von 1943 erobert sich das musikliebende Publikum, sein Bratschenkonzert von 1947 wird sehr häufig gespielt, das Singspiel „Die Spinnstube“ und die Oper „Czinka Panna“ sind schon auf mehreren Bühnen aufgeführt worden, Kammermusik, Lieder, Klavierstücke vervollständigen sein umfangreiches Schaffen. Kodály hat sich sofort und freudig der Aufbauarbeit der Volksrepublik Ungarn angeschlossen und widmet sich mit Selbstverständlichkeit der kulturpolitischen Aufgaben, die sich ihm stellen. Er ist aus der Musikgeschichte des ungarischen Volkes nicht mehr wegzudenken und genießt heute die höchste Achtung des musikalischen Nachwuchses seiner Heimat.

**Hans Pfitzner** wurde 1869 als Kind deutscher Eltern (der Vater stammte aus Frohburg in Sachsen) in Moskau geboren und starb 1949 in Armut in Salzburg, nachdem er 1945 in einem Münchner Altersheim untergebracht worden war. Er studierte am Hochsichen Konservatorium in Frankfurt am Main, war Kapellmeister in Mainz, seit 1897 Lehrer für Komposition und Dirigieren am Sternschen Konservatorium in Berlin, war dann viele Jahre Dirigent in München, Straßburg und wieder in München, wo er Generalmusikdirektor wurde, von 1920 bis 1929 leitete er eine Meisterklasse für Komposition an der Akademie der Künste in Berlin, von 1930 bis 1933 war er Professor an der Münchner Akademie der Tonkunst, später war er vor allem Gastdirigent. Pfitzner nannte sich selbst einen „Unzeitgemäßen“, also einen Künstler, der durchaus romantisch empfand und schuf in einer Zeit, die selbst nicht mehr romantisch war. Er hat sich als Opern-

direktor in Straßburg für die frühen Romantiker E. T. A. Hoffmann, Weber, vor allem für Marschner eingesetzt und deren Opern, soweit sie nicht mehr gespielt wurden, neu-zubeleben versucht. Er stand deshalb in einer Spannung zur Gegenwart, deren Bestrebungen er in Hinsicht auf eine Neue Musik scharf ablehnte und bekämpfte. Mit einigen Zeitschriften und heftigen Polemiken erregte er Aufsehen, so mit der Schrift „Futuristen-gefahr“ gegen Ferruccio Busoni und „Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz“ gegen Paul Bekker. Sein kompositorisches Schaffen ist ziemlich umfangreich. Die Oper „Palestrina“ ist an allen bedeutenden Opernhäusern Deutschlands aufgeführt worden, bekannt sind außerdem „Der arme Heinrich“, „Die Rose vom Liebesgarten“, mit denen er der Kunst Richard Wagners huldigt, weiter das „Christelflein“ und „Das Herz“. Viel aufgeführt wurden die Kantaten „Von deutscher Seele“ (nach Eichendorff) und „Das dunkle Reich“. Die Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“ von Heinrich von Kleist gehört zu seinen Meisterwerken, ebenso die Sinfonie cis-Moll (die ursprünglich als Streichquartett niedergeschrieben worden ist), die Kleine Sinfonie op. 44 (1939), die Sinfonie op. 46 (1941) und eine Reihe von Konzerten mit Orchester. Außerdem schrieb er noch viel Kammermusik und eine Fülle schöner Lieder. Er ist ein Meister an einer Zeiten- und Stilwende. Er ist vor allem ein ausgesprochen deutscher Komponist und wird als solcher in unsere Musikgeschichte eingehen.

**Jean Sibelius** lebt heute (1953) noch hochbetagt in Helsinki. Er ist 1865 in Finnland geboren worden und gilt als der große Repräsentant der finnischen Musik. Obgleich er keine originale finnische Volksweise in seinen Werken verwendet hat, klingt in allen seinen Melodien das finnische Volkslied auf, ist in seiner Musik die engste Verwandtschaft mit der Volksmusik seiner Heimat unmittelbar spürbar. Das „Land der tausend Seen“ spricht aus seiner Musik, manchmal wild und unheimlich, manchmal geheimnisvoll und zart. Seine Werke sind von dunkler Schönheit, wie die endlosen Wälder und von einer farbigen Tiefe wie die vielgestaltigen Seen. Die Natur seiner Heimat und die Sagen seines Volkes gaben ihm die bedeutendsten Anregungen zu vielen Werken. Er ist also immer ein Programmusiker, auch dort, wo er in den Titeln seiner Werke das Programm verschweigt, also in seinen sieben Sinfonien. Seine sinfonischen Dichtungen haben zum Teil einen Siegeslauf um die Welt angetreten, wie „Finlandia“, „Der Schwan von Tuonela“, „Eine Sage“, die „Karelia-Suite“ usw. Am berühmtesten ist die sinfonische Dichtung „Die Ozeaniden“ geworden. Er hat außerdem ein Violinkonzert komponiert, das alle bedeutenden Geiger in ihrem Repertoire haben. Ergänzt wird sein Schaffen von vieler Kammermusik (Streichquartett „Voces intimae“), Violin- und Klavierstücken, Bühnenmusiken zu Shakespeares „Sturm“, zu „Jedermann“, vielen Männerchören und Kantaten, meist mit Texten aus dem finnischen Leben der Vergangenheit, einer Fülle von Liedern und der Oper „Die Jungfrau im Turme“. Sibelius genießt höchste Wertschätzung, vor allem in England und Amerika, wo seine Sinfonien und sinfonischen Dichtungen fester Bestandteil der Konzertprogramme sind. Finnland ehrte ihn in diesem Jahre durch Sibelius-Festspiele, auf denen fast alle seiner bedeutendsten Werke erklangen. Auch sein Name ist schon in die Musikgeschichte eingegangen und wird unsterblich bleiben.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonntag, den 11. Oktober 1953, 19 Uhr

# Meisterwerke des 20. Jahrhunderts

1. Abend

Dirigent: Generalmusikdirektor Franz Jung

Solist: Professor Friedrich Wührer, Wien, Klavier

## Programmfolge

Zoltán Kodály: **Tänze aus Galanta**

Hans Pfitzner: **Klavierkonzert Es-Dur op. 31**

pomphaft mit Kraft und Schwung

ziemlich schnell

äußerst ruhig, versonnen, schwärmerisch

rasch, ungeschlacht, launig

Jean Sibelius: **2. Sinfonie D-Dur op. 43**

Allegretto

Andante, ma rubato

Vivacissimo - Lento e suave

Finale: Allegro moderato

**Zoltán Kodály: Tänze aus Galanta**

Die „Tänze aus Galanta“ von Zoltán Kodály sind ein Zeugnis für das Urteil der Welt, die in Kodály den bedeutendsten ungarischen Komponisten der Gegenwart neben Béla Bartók sehen will. Wie Bartók schöpft er die Kraft seiner Musik aus dem ungarischen Volkstum. Ungarische Volkslieder und Volkstänze sind mit ihrer Ursprünglichkeit und Urtümlichkeit, mit ihrer Würzigkeit und dem gesunden Geruch des Volkes in seine Musik eingedrungen. Darum ist das weltberühmt gewordene Orchesterwerk „Tänze aus Galanta“ so eindringlich: breite Melodien strömen saftig und vollblütig durch das gesamte Stück, rassige, tanzfreudige Rhythmen geben ihren kraftvollen Pulsschlag dazu, ein sinnenfreudiger Glanz ist über das Ganze ausgebreitet. Durch die stete Wiederholung wird das Aufreizende und Antreibende der Tänze besonders spürbar. Kaum ein Werk der gesamten Literatur kann als Beweis des unverwüstlichen Lebens der aus dem Volke hervorquellenden Musikgüter so herangezogen werden wie dieses. Ungarn hat der Neuen Musik viele gangbare Wege gewiesen. Kodály ist einer derjenigen ungarischen Meister, die mutig neue Bahnen schritten und damit vorbildlich wurden für ganze Generationen von Komponisten.

**Hans Pfitzner: Klavierkonzert Es-Dur op. 31**

Hans Pfitzner komponierte das Konzert für Klavier und Orchester in Es-Dur, op. 31, im Jahre 1922 und widmete es Fritz Busch.

Das Klavierkonzert Es-Dur zeigt schon durch die Wahl der Tonart seine engen Beziehungen und seine starke Verbundenheit zur Romantik, ebenso durch die Leidenschaftlichkeit und starke Betonung des Gefühls, aber auch durch die große Meisterschaft des kompositorischen Handwerks. Der erste Satz beginnt mit einem gut und klar geformten, kraftvollen, pomphaften Thema, das bald in eine empfindungsvolle, schwere und ernste Welt der Töne hinübergleitet, in der der Grübelsinn Pfitzners zum Ausdruck kommt. Aber damit noch nicht genug — auch die Welt der Heiterkeit steht ihm zu Gebote, womit Pfitzner eine wirkliche Weite seiner Gefühlswelt zeigt. Ein sehr versonnener, schwärmerischer Satz schließt sich an, der unvermittelt in einen ungeschlachten, launigen Abschlusssatz übergeht, der von einem fast grimmigen Humor erfüllt ist. Interessant ist die Kadenz gegen Schluß, also jene Solostelle des Klaviers, die die ganze Kunstfertigkeit und Brillanz, aber auch die Innigkeit des Solisten zeigen soll, da Pfitzner sie in Fugenform geschrieben hat. So stellt sich dieses Werk vor als ein sehr vielseitiges Musikstück, das so viel Lebenskraft in sich birgt, daß es heute, nach dreißig Jahren, im Gegensatz zu vielen Neuererwerken des Entstehungsjahres 1922, noch sehr lebendig ist.

**Jean Sibelius: 2. Sinfonie op. 43**

1902 schrieb der Finne Jean Sibelius seine 2. Sinfonie in D-Dur. In Sibelius ist das Lebensgefühl der Romantik noch lebendig. In seinen Sinfonien jedoch (er hat 7 geschrieben) greift er die klassische Sinfonieform wieder auf und hält sich ziemlich streng an sie. Da Sibelius aber seinem Wesen nach Romantiker ist, ist ihm der Urantrieb zum Schaffen nicht der Wille zum Formen, nicht der Bau- und Gestaltungstrieb, sondern das

Verlangen, Gefühle breit ausströmen zu lassen und sie auszusingen. Er geht formalen Durchführungen gern aus dem Wege und ersetzt sie durch explosive Naturlaute oder durch eine pointillistische Arbeitsweise, oft verkürzt und verändert er die notwendigen Wiederholungen, die eine Form erst ausmachen. Es ist eine Hilfe für den Hörer, bei Musik des finnischen Komponisten an Waldesrauschen, Sturmesbrausen, Vogellied und Stille der Natureinsamkeit zu denken. Klangliche Eigentümlichkeiten (Tremolo der Streicher, Triller der Holzbläser, Paukenwirbel und ein Auf und Ab der Lautstärke) fördern diese Eindrücke. Der erste Satz der 2. Sinfonie verarbeitet drei Gedanken: ein vorwärtsstrebendes Thema der Streicher und Holzbläser, eine weitgeschwungene Melodie der Violinen als Gesangsthema und in der Durchführung ein kurzes Motiv, das an seinem Ende durch eine fallende Quinte kenntlich ist. Der zweite Satz ist einer Ballade vergleichbar, die das finnische Volk besingt. Der dritte Satz entwickelt ein stürmisches, lebhaftes Element — als heftige Kontraste sind breite und gehaltene Episoden eingeschoben, die ein Thema bringen, das auf dem Umspielen eines Tones beruht. Das Finale beginnt mit einem rhythmisch sehr prägnanten Einfall, dem später ein tiefes Oboenmotiv gegenübersteht. Ein markantes Trompetensignal erhält für die Durchführung eine wichtige Bedeutung. Dieser Satz erhebt sich am Schluß zu einer gewaltigen Steigerung, die als eine Apotheose der Natur Finnlands gelten kann. Mit diesem Bekenntnis des Komponisten zu seiner Heimat schließt das Werk, das in aller Welt starke Anerkennung gefunden hat und noch findet.

## SOLIST

### **Friedrich Wührer**

Friedrich Wührer, der heute Professor für Klavierspiel an der Staatsakademie für Musik in Wien ist, gehört zu den bedeutendsten Pianisten der Gegenwart. In den letzten drei Jahren spielte er in Deutschland, England, Schweden, Dänemark, Spanien, Portugal und Österreich, 1954 wird er Nord- und Südamerika bereisen und die Menschen mit seinem Können beglücken. 1900 wurde er in Wien geboren, studierte Jura und Musikwissenschaft, hat promoviert und den Doktor gemacht, war Schüler von Franz Schmidt und Joseph Marx und ist damit in der späten Wiener Tradition aufgewachsen. Schon 1921 war er Klavierlehrer an der Musikakademie in Wien, wurde 1926 Professor, lehrte 1933 in Berlin, 1934 in Mannheim, 1936 in Kiel und ab 1938 wieder in Wien. Er ist nicht nur ein berühmter Pianist mit einem absolut sicheren, gediegenen Können und großem Gestaltungsvermögen, sondern auch Komponist von Liedern und einem Streichquartett.

---

Literaturhinweis: Zoltán Kodály: Musik und Gesellschaft, Heft 12/1952; Lütge: Hans Pfitzner; Newmarch: Jean Sibelius

Textl. Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

Vorankündigung: 24. und 25. Oktober: 2. Philharmonisches Konzert mit Ruth Keplinger, Berlin  
28. Oktober: Konzert im Rahmen der „Dresdner Musiktage“  
1. November: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“ 2. Abend



Professor Friedrich Wührer

37374 Pl III-9-5 1053 0,65 It 8878/53